

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsbetriebe 2.15 Mk., in Württemberg 2.25 Mk. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 4 Pfg. von anwärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettizeile. Bei Inseraten, wo Ausland in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 51

Samstag, den 2 März 1918

35. Jahrgang

Elsass-Lothringens Bodenschätze

Von Prof. Dr. W. Roth-Greifswald.

In französischen Zeitungen liest man jetzt anlässlich viel von den Bodenschätzen Elsass-Lothringens. Da die Kriegslust in Frankreich zu erlahmen beginnt, rechnet man dem Volke vor, welche Schätze man Frankreich mit den beiden (allerdings erst noch zu erobernden) „Provinzen“ zuführen würde. Wenn sich der Frieden bezoght machen sollte, gehöre dazu unbedingt die Eroberung von Elsass-Lothringen und die Angliederung des an Kohle reichen Saarbeckens an Frankreich. In den Reichslanden und bei dem nahen Saarbrücken seien Milliarden aus dem Boden zu holen, die Frankreichs schwer zerrütteten Finanzen wieder aufhelfen könnten. In Frankreich weiß man in den weitesten Kreisen besser als bei uns, was in Elsass-Lothringen für Schätze stecken!

Von dem lothringischen Eisenerz, der „minette“, aus der Gegend nördlich und nordnordwestlich von Metz haben wohl alle Deutschen schon gehört, wenn auch nicht jeder weiß, daß wir dort drei Viertel unseres Eisenerzes (und zugleich fast allen einheimischen Phosphordünger (Thomasmehl) gewonnen haben. Der Verlust jenes Gebietes würde daher für die deutsche Landwirtschaft und Industrie die unbedingte Abhängigkeit vom Auslande, also die alleräußersten wirtschaftlichen Nachteile, die gesicherte Ausbeutung des sowohl an Eisen wie an Phosphor reicheren französisch-lothringischen Beckens von Briey-Longwy aber die allergrößten Vorteile bedeuten. Die lothringische Kohle, das unterirdische Erdböl ist schon erheblich weniger bekannt als die „minette“, von dem „Schah im Elsass“ aber, dem Kali bei Mühlhausen, auf das die Franzosen die größten Hoffnungen setzen, wissen in Deutschland auffallend wenige Leute etwas, und doch sind gerade diese Kalilager wirtschaftlich und weltpolitisch höchst wichtig und interessant.

Bekanntlich entspringen alle Pflanzen dem Boden Kali, die einen mehr, die anderen weniger. Zufällig sind Amerikas Hauptkulturpflanzen, Baumwolle, Tabak und Zuckerrohr, besonders starke Kaliverbraucher. Will man ohne Einschränkung von Fruchtgehäusen, in denen der Boden unruhig und neue Nahrung für die Pflanzen bereitstellen kann, die Ernten auf der Höhe halten oder gar steigern, so muß man dem Boden außer Phosphordünger (Thomasmehl oder Superphosphat) und Stickstoffdünger (Chile-

salpeter, Ammoniumsulfat oder Kaltschlamm), Kalidüngung zuführen. Denn der Stallung, der an sich das Beste für die Pflanzen ist, genügt auf die Dauer nicht. Deshalb, als Mineraldünger verwendbare Kalisalze finden sich aber in großen, auf die Dauer von Jahrzehnten abbaubaren Lagern nur bei uns. Fast nach allen Ländern der Welt liefert Deutschland im Frieden in immer steigenden Mengen Kalidüngesalze; etwa die Hälfte unserer Ausfuhr ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und deren überreichlichen Besitzungen (wie dem Indereyohr benachbarten Hawaii).

Allgemein bekannt sind die fast unerhöplichen Kalilager der Provinz Sachsen und der benachbarten Gebiete; nach dem ältesten Bergwert sagt man alle dort geförderten Salze unter dem Namen „Stassfurter Salze“ zusammen. Daneben gewinnt man kleinere, aber bis zum Kriegsbeginn ständig steigende Mengen Kali im Ober-Elsass, nördlich und nordnordwestlich von Mühlhausen. Von diesen Kalilagern, aus denen man die ganze Welt über 100 Jahre versorgen könnte, und deren Wert nach ihrem Kaligehalt und dem Marktpreise vor dem Kriege, also kaufmännisch sehr ansehnlich — auf 20 Millionen Mk. geschätzt hat, träumten die Franzosen und wie es scheint, auch die Amerikaner. Die Gruben in Elsass sind jetzt in unserer Hand, wenn die Frontlinie auch nicht allzu weit davon verläuft.

Wo Weltvorräte aus der Erde zu holen ist, streckt Amerika seine gierigen Hände aus und sucht die Schätze in sich zu reißen, so in Mexiko, Südamerika, Rußland und neuerdings französisch-Nordafrika. Da aber unsere Gruben an Amerika tief verschuldet sind, hat Amerika ein Spiel, unter der Form von Pfändern, von Kaligravanten weisvolle Vergewerke mit Beschlag zu legen.

Besonders auf Kali ist Amerika aus, denn das ist das einzige unerschöpfliche und nützliche Mineral, das es nicht im eigenen Boden findet. Vor dem Kriege und nochmals während des Krieges haben die Amerikaner mit den besten Gedächtnissen und allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ihren Boden nach lösslichen Kalisalzen durchforstet. Aber was man in der Erde fand oder schätzte, z. B. aus Abfallprodukten anderer Industrien herstellbar konnte, war ganz wenig, oft schlechter und bis zehnmal so teuer wie die Stassfurter Salze.

Noch im Frieden, 1908/10, versuchten die Amerikaner, zum Glück vergebens, einige unserer besten Kaligruben in ihre Hand zu bringen; das wurde im Anschluß an das Reichstagsgesetz vereitelt. Bald darauf gingen wir an, die oberirdischen, also strategisch exponierten Gruben auszubenten. Jedes Jahr ließ sich Amerika von seinen Konsuln über die im Elsass gebliebenen Mengen berichten und wies jetzt im Kriege auch England, das der elsass-lothringischen Frage im ganzen Lahl gegenübersteht, eindringlich darauf hin, wie vorteilhaft es für alle Glieder der Entente wäre, wenn nicht alles Kali in deutscher Hand wäre und unser Weltmonopol durchbrochen würde. Als in Frankreich der Gedanke aufstach, zum bequemeren Abtransport der durch den erzielten Sieg der Entente französisch gewordenen Kalisalze einen Großschiffahrtsweg von Marseille nach Mühlhausen zu bauen, war man in Amerika sofort bereit, das Unternehmen mit einer großen Summe zu finanzieren. Also Frankreich und Amerika spekulieren auf die Kalilager im Elsass. Mit deren Verlust aber wäre unser Weltmonopol vernichtet und uns eine mächtige, wirtschaftliche Waffe aus der Hand gewunden, unser Hauptdrümmittel gegen Amerika.

Zwei Einwände bekommt man oft zu hören, wenn man auf das Kali als Drümmittel hinweist. Einen werfen ein, daß man in unserer Zeit der „Ersatzmittel“ auch einmal für das Kali als Pflanzendünger einen Ersatz finden würde. Das ist aber ausgeschlossen, denn in der Ernährung eines Lebewesens gibt es keinen „Ersatz“, wo es sich um chemische Grundstoffe, um Elemente handelt. Wohl können wir statt Stärke Meißler zu uns nehmen statt Kohlezucker andere Zuckerarten benutzen, zur Knochenbildung nötige Phosphor ist durch nichts zu ersetzen, ebensowenig das Kochsalz, das Natriumchlorid, das Mensch und Tier nun einmal braucht. Und so steht auch mit den Elementen Kali, Phosphor und Stickstoff, die die Pflanze nun einmal haben muß, wenn sie wachsen soll und Frucht bringen soll.

Schwerwiegender ist schon der zweite Einwand: wenn wir neben dem großen norddeutschen Kalivorkommen in dem Elsass noch großes Lager gefunden haben, ist es doch ebenso wahrscheinlich, daß man auch in Feindesland oder bei Neutralen auf ähnliche Lager stößt. Gewiß! Kleine Lager hat man auch an verschiedenen Stellen

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

„Was ist denn?“ fragte er unruhig. „Der Händer ist wieder da, Papa,“ berichtete Fritz atemlos, „aber er ist gar kein Händer, er ist ein wirklicher Graf, und die Mama hat gesagt, daß sie in Todesangst ist.“ Derselbe Gedanke, der Frau Riebold durchzuckt hatte, durchzuckte jetzt auch ihren Gatten: augenblicklich dachte er an ein Duell, und es überkam ihn eine rasende Angst. Wenn er so verbluten mußte wegen dieser Amalthe und sein Weib und seine Kinder hilflos zurückließ. Nein, das durfte nicht geschehen. „Komme, Papa!“ bat Fritz, dem es neben dem schwelgenden Manne, auf dessen Gesicht sich die innere Angst wiederholte, ganz bang wurde. „Warte, mein Kind, ich muß mir was überlegen.“ sagte Riebold, dann setzte er sich auf den nasen Wle-machhang und blickte starr vor sich hin. Endlich zog er sein Notizbuch, das er immer auf den Gängen durch seine Wirtschaft mit sich trug, um alles zu notieren, was er hier und dort zu bemerken fand, aus der Tasche, riß ein Blatt heraus und begann zu schreiben.

„Liebe Betty! Ich ahne, was mir droht, und nicht Notwendigkeit ist es, die mich stören läßt, sondern nur Liebe zu dir und den Kindern. Ich gehe sofort zu Fuß nach Grünlände und bleibe im „Elefanten“, bis ich Nachricht von dir habe. Sprich unterdessen in Gegenwart des Grafen unbestimmte Befürchtungen in betreff meiner Person aus, sage, ich hätte in den letzten Tagen über Kopfschmerz und böse Träume gellagt. Wenn der Graf länger zu verweilen beabsichtigt, so schreibe mir am Abend den Christlan, dem du einen Schwur zum Schweigen abnimmt, einen Koffer mit dem Nötigen und vor allem Geld in den „Elefanten“; ich habe nicht einen Pfennig bei mir. Ich reise dann mit dem ersten Morgenzuge ab und gebe dir von irgendwo Nachricht, daß ich einen Herberarzt aufsuchen oder mich in eine Heilanstalt zu begeben gedenke. Es ist schrecklich. Somit man sündigt, damit wird man bestraft. Werde dir das wieder erklären. Dein liebes Besorgtes und für euch alle so anforstendes Gatte Ferdinand.“

Es hatte lange gedauert, bis dieser Brief beendet war, aber nun slog ein Lächeln des Triumphes über Rieboldens so häßliches Antlitz. „Der Riebold ist ihnen doch über,“ sagte er zu sich selbst, faltete den Zettel kunstvoll, daß er nicht von unersessenen Händen aufgemacht werden konnte und übergab ihn Fritz.

„Was auf, mein Junge,“ sagte er eindringlich. „Du bekommst was Wunderbares, wenn du alles so machst, wie ich dir's sage! Du gibst diesen Zettel heimlich der Mama, wenn du sie allein triffst, sagst aber sonst überhaupt nichts, du hättest mich nicht gefunden. Hast du mich verstanden?“ „Ja, Papa,“ erwiderte Fritz und wiederholte wie ein Soldat den Befehl; dann lief er eilends nach Hause.

Einige Minuten blieb Riebold noch sitzen, dann erhob er sich mit einem Seufzer.

„Wenn ich bloß nicht so hungrig wäre!“ murmelte er: „aber so mit knurrendem Magen die sommige Straße nach Grünlände wandern, das ist kein Spaß.“ Er setzte sich aber doch in Bewegung und stapfte rasch vorwärts, nur die und da einen Fluch knurrend, wenn eine Wasserlauge gar zu breit oder der Schlamm gar zu zäh war. Unentwegt dachte er nach, was er im „Elefanten“ sagen werde, wenn er in diesem Aufzuge und ohne Geld hinfame. Und mitten in diesem Regentümpel blieb er plötzlich stehen, schlug sich vor die Stirn und dachte auf.

„Was ich doch eigentlich für ein geriebener, alter Fuchs bin!“ sagte er laut, sich selber anschaunend; dann ging er verärgert weiter bis zum nächsten Kilometerstein, ließ sich darauf nieder, zog wieder sein Notizbuch hervor, riß ein Blatt heraus und schrieb. Auch diesmal dauerte es lange, trotzdem es nur zwei Seiten waren, die er auf Papier warf.

„Zehr gebrüder Herr Riebold! Kommen Sie so rasch als möglich in den „Elefanten“, es handelt sich um Ihr eigenes Interesse in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit. Alle tut not.“

„So,“ sagte er befriedigt und nickte: „für alle Fälle kann ich den Zettel zeigen und schließlich war's eine Mistfaktion, das schadet meinem Renommee nicht.“

Dann hand er auf und verfolgte seinen Weg weiter; den Zettel aber drehte und wälzte er immer in der Hand. Über sein Antlitz wurde und die verstaubte, schweißige weniger deutlich.

6. Kapitel.

Im „Elefanten“ machten sie große Augen, als der dort wohlbekannt Riebold in nichts weniger als salonfähigem Zustande ankam. Er schien das nicht zu bemerken und erkundigte sich mit gut gespielter Hast, ob niemand nach ihm gefragt habe. Auf die vermeintliche Antwort schüttelte er sehr lange und sehr verwundert das Haupt. „Dann wird's noch kommen,“ sagte er, und im selben Momente beachte er einen sehr ausgiebigen Zimbis. Während des Offens, das er äußerst gründlich besorgte, setzte sich der Herr zu ihm und suchte durch vorhöfliches Fragen die Gesellschaft herauszuloden. Nachdem ihn Riebold lange Zeit nur mit knurrend hervorgehobenen, sehr orakelhaften Ausdrücken abgewehrt hatte, sagte er ihm im tiefsten Vertrauen den Zettel, worauf sie alle beide erst die Köpfe schüttelten und ihre Meinung dahin einigten, daß da etwas ganz Besonderes dahinterstecken müsse.

Riebold ließ sich schließlich ein Zimmer anweisen, um etwas auszuruhen und begab sich dorthin, nachdem er den Zettel abgeben hatte, jeden Menschen, der nach ihm frage, sofort hinaufzuschicken.

Endlich gelangte er zur Ruhe; gleich konnte er freilich nicht einschlafen, denn die seltsame Lage, in der er sich befand, machte ihm Sorge; aber der starke Riech und das nicht minder starke Mahl übten ihre Wirkung und bald ruhete Rieboldens müder Geist im Schlummer.

Fritz hatte sich mittlerweile seines Auftrages gänzlich entledigt. Mama war in der Küche gewesen, als er heimkam und ihr erzählte, daß er Papa absolut nicht habe finden können. Er winkerte jedoch dabei so lässig mit den Augen, daß es jedem anderen als der einseitigen Zante nicht anfallen mußte; aber nicht genug an dem, verfehle er Mama in seinem Eifer einzulassen den kindlichen Respekt so tief verletzende Worte, daß diese keinen Zweifel an einer sehr besonderen Mission hegen konnte.

Sie zog ihn daher fort ins Schlafzimmer und schon unterwegs sagte er ihr den Zettel zu. „Mama, aber keinem einzigen Menschen darfst du's sagen,“ flüsterete er aufgeregt. „Das dürfen nur wir drei wissen: du, ich und Papa.“ Frau Riebold las den Brief und schufte erleichtert auf: wieder einmal bewunderte sie die Klugheit ihres Mannes. So war Riebolds Klugheit.

erhöhet, in Katalonien, sowie von Barcelona, jenseit in Holland hat an der deutschen Grenze, in Galizien in der Nähe von Kaluz, man münkt von Fanden in Russland bei Perm; Tunis und Italienisch-Afrika führen keine Kaluzen aus. Aber entweder und die im Boden schlummernden Vorräte verfrachten gegen die mühsigen, oder aber man fördert wohl nicht und es können Jahre vergehen, bis die Schächte abgeteufelt, die Stollen geschlagen sind. Jedenfalls ist unser Weltmonopol für die nächsten entscheidenden Jahre nach Kriegsende praktisch vollkommen. Wollen die Feinde oder die außereuropäischen Neutralen ihre verarmten und verwüsteten Küster wieder in die Höhe bringen, wieder die alten Ernterzeugnisse erzielen, wieder Vorräte sammeln, so können nur wir die Nachfrage nach Kalibungeis befriedigen.

So haben wir also in dem norddeutschen und effizienten Kali eine starke Waffe gegen wirtschaftliche Boykottierungsgefahren unserer Feinde, eine Waffe, die wir scharf und schneidig erhalten müssen. Das Kali ist ein Deutschland unvertrautes Pfand, das unsere Diplomaten und Wirtschaftspolitiker zu Deutschlands Ruh und Frommen verwerten müssen!

Sonntagsgedanken.

Entscheidung u. Entzagen.

In den kommenden Monaten, so sagt man sich, wird von uns eine Zusammenfassung der Kräfte, ein Einsatz des Willens, eine Sammlung aller Energien gefordert wie vielleicht kaum je von einem Volk in der Geschichte. Möchten alle so ernst, so gesammelt und fest sein können, wie unsere Pflicht ist!

Laß die Wogen unten schlagen,
ruhig gehn wir drüber hin
ohne Furcht und ohne Fragen,
und nur meine Augen sehen,
daß ich in dir stille bin.

G. Schäfer.

Wochenrundschaun.

Nun ist die Antwort auf Trojki's Bitte erfolgt. Den Russen haben wir neue Friedensbedingungen gestellt. Sie sind in 48 Stunden anzunehmen, in 3 Tagen zu unterzeichnen und in 2 Wochen zu ratifizieren. Wo ein Ultimatum in alter Form, krumm, mit klaren Forderungen, vor allem die, daß die Marktvölker von bolschewistischen Truppen zu räumen, die besetzten Gebiete aus der russischen Gebietshoheit auszuweisen, sibirisches Gebiet zurückzugeben, die Kriegsschiffe zu entwaffnen, jede bolschewistische Propaganda in unserer Einflusssphäre einzustellen, die Handelsfahrten aufzunehmen sei u. a. m. Und das alles „unverzüglich“ — Dank der Regierung für solches Vorgehen. Das macht Eindruck. Schon sind sie angenommen, und, bis die Riten erscheinen, vielleicht unterzeichnet. „Ehrenvoll“ sehen sie nicht gerade aus. Aber Russland mag sich dafür bei Trojki bedanken. Vor 4 Wochen hätten sie ein anderes „Friedensinstrument“ haben können. Die Deutschen lassen sich nicht ungestraft narren. Auch ihre Geduld, so sprichwörtlich sie auch sein mag, hat ein Ende.

Es gibt aber Leute, die haben Mitleid mit den armen Russen und der schweren Demütigung, die wir ihnen angetan hätten. Ehemals konnten sie sich schon genug gegen das reaktionäre Russland locken. Nun auf einmal ist daselbe Volk Gegenstand ihrer besten Sympathien. Sie können nicht anders als mit feuchten Augen dem „russischen Trauerpiel“ zusehen. Man weiß, warum? Aber auch Trojki weiß, warum er Götze hat, allen und jeden noch so schlimmen deutschen Bedingungen sich zu unterwerfen. Niemand anders als Hindenburg steht dahinter. Er gab den Befehl zum Vormarsch. Und seine Soldaten folgten ihm, genau so, wie vor 3 Jahren mit ungebrochenem Mut und wunderbarer Schnelligkeit. Hunderte von Kilometer wurden in wenigen Tagen zurückgelegt, auf tiefverschneiten Feldern und zerstörten Straßen, durch verwüstete Gehirte und Dörfer. Eiland und Violand wurden im Sturm durchschritten. In Deal und Wenden, in Dorpat und Pleskau wurden die Sieger jubelnd begrüßt. Selbst die gewaltige Seefestung Neval, die Wächterin des Finnischen Meerbusens, öffnete ihre Tore. Welter südlich fiel Minsk in die Hände des Siegers. Und in der Ukraine gar! Nachdem die Festungen Kowno und Dubno genommen, ging es in märchenhaften Eilmärschen nach Zhitomir, dem Sitz der ukrainischen Zentralrada, ja noch darüber hinaus, so daß wir schon nahe an Kiew sind, der „heiligen Stadt“ Russlands. Und dazu die 20 000 Gefangenen, vom kommandierenden General herab bis zum einfachen Schützen: sie alle sind froh, daß sie in deutsche Hände geraten sind. Ab und zu ein schwacher Versuch zum Widerstand, im übrigen aber eilige Flucht, bei der Tausende von Geschützen, Wagen, Lebensmitteln, alles in ungeheuren Mengen, zurückgelassen wurden. Kein Wunder, daß Petersburg nun anfängt zu zittern. Begreiflich aber auch, daß die verzweifelten hungernden Massen ihren tüchtigen Führern und Verführern flüchten. Kurz, Groß-Russland bringt erbarmungslos zusammen.

Wer kommt jetzt an die Reihe? Ewa Rumänien? Mag sein. Wohl haben die Friedensverhandlungen in Bukarest bereits begonnen. Man hört wenig darüber. Es gibt scheint's allerlei Haken und Häkchen. Die sonderbaren Herren wollen nichts hergeben und als Prämie für ihre Schusterrei noch Besarabien einstecken. Das schreie noch. Dem König Ferdinand und seiner Marie — die hauptsächlich an der Verschleppung der Verhandlungen schuld sind, weil sie von Frankreich mit dem Hinweis auf die „Frühjahrs-offensive“ dazu ermuntert werden — winken C. v. und andere Männer, die es gut mit dem Vaterland meinen, recht deutlich mit dem Jauchepfehl. Hoffentlich verstehen es die Herrschaften und folgen dem Beispiel des klugen Umer Kuhfirtens. Hoffentlich werden auch wir den Rumänen eine Rechnung präsentieren, nicht nur für unsere Bundesgenossen in Sofia und

Brasow, sondern auch für uns selbst. Im übrigen aber können die Rumänen rein und neutral machen. Eingekesselt zwischen Feinden und Neutralen, verlassen von ihren russischen Helfern, abgegrenzt von den Feinden im Westen, die nur noch Krokodilstränen für sie haben — sind sie auf Gnade und Ungnade uns ausgeliefert. Man wird also auch in Bukarest deutsch und deutlich sprechen. Und wenn sie dennoch nicht hören wollen, so müssen sie es eben fühlen, genau so wie die Russen.

All das sind keine guten Vorzeichen für die großen Kämpfe, auf die man sich im Westen vorbereitet. Die Franzosen haben einstweilen im Sundgau unsere Front abgetastet, aber dabei den Finger böß verbrannt. Schon reichen die Pariser Blätter zum Voraus ihren Lesern Beruhigungstropfen: Sie sollen sich ruhig verhalten, auch wenn die Deutschen einmal einen Anfangserfolg hätten. Frankreich sei gerüstet und es werde ihm am Endsiege nicht fehlen. Dazwischen hinein verraten

die Nachbader Poincare und Clemenceau, daß die Franzosen nicht nur Elsas-Vorhänge bekommen, sondern auch die Kolonialreiche in Afrika abrunden und sichern müßten. Letzteres forderte auch für England namens der Regierung General Smuts. Die Herren sind also noch nicht beschiedener geworden.

Und doch hätten sie Grund genug dazu. Die Spuren im Osten, wo sie ihre Politik nächstem endgültig liquidieren werden, sollten sie abschneiden. Nicht weniger aber auch die Leistungen unserer Flotte. Alle Welt spricht vom deutschen Hilfskreuzer „Wolf“. In 15 Monaten eine Kreuzfahrt im Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean, dabei 35 Schiffe mit zusammen 210 000 BRT. versenkt, darunter ein japanisches Kriegsschiff mit 28 000 Tonnen, beladen mit einigen hundert schwarzen, gelben und weißen Kriegsgefangenen und gefüllt mit Kohlenstein im mehrfachen Millionennwert, ohne jeden Stützpunkt, ohne jede Verbindung mit der Heimat. Wahrlich, eine „einzigartige Leistung“. Was ähnliches vollbringen tagtäglich die deutschen Tauchboote. Im Monat Januar abermals 635 000, in 12 Monaten 959 Millionen Tonnen Handelsfahrtraum auf den Meeresgrund befördert. John Bull muß den Leibriemen anziehen. Geht nicht mehr anders. Auch seine Fabriken werden stiller; es fehlt ihnen an Kohlenstoffen. Und wie soll er für seine Heere und für die seiner treuen Bundesgenossen alles das leisten, was sie brauchen, um „den letzten Schlag“ abzuwehren?

Der Weltkrieg.

STB Großes Hauptquartier, 1. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeerzgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich von Vöckelapelle scheiterten nächtliche, nach starker Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der Litzen Front lebte die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungsgeschießen auf. Westlich von La Fere brachte eine Abteilung vom Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Seeerzgruppe deutscher Kronprinz:

Bei Chabignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen.

In den letzten Morgenstunden lebte die Gefechts-tätigkeit in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vorbringen nach Osten haben unsere Truppen den Dnjepr erreicht. Bei Hjetichiga stießen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feind verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige Hundert Gefangene gemacht. In Mohre haben wir die Bräujersottille — 6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Lazarettboote — erbeutet.

Bei Jastow und Kalatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerinka erreicht. Den südwestlich Starokonstantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Bevölkerung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Prut in die Ukraine eingedrückt.

In beiden Eiten der Brenta war die Kampftätigkeit tagsüber gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Wetterwolken hielten sich im Westen immer mehr zusammen. Neuerdings sind in Flandern und im Artois die Engländer wieder sehr tätig. Die Berechnungen neutraler Blätter nehmen an, daß die Entente an der Westfront etwa 200 Divisionen aufgestellt habe, die sich in drei Gruppen teilen. Während der englische Oberkommandierende General Haig und der französische Oberkommandierende General Petain ihre besonderen Heere beschließen, soll dem französischen General Foch ein Reserveheer von 60 Divisionen, zusammengefaßt aus allen Bestandteilen der Ententecontingente, unterstellt sein. Diese Dreiteilung wäre also der berühmte Schlüssel, den Lloyd George auf der Versailler Konferenz gefunden zu haben glaubte, der aber dem englischen Generalstabschef Robertson so wenig einleuchtete, daß er seinen Abschied nahm. Statt eines Entente-Hindenburg deren drei. — In der Ukraine sind unsere Truppen schon am Dnjepr angelangt, dem großen, in das Schwarze Meer mündenden Strom, in dem Kiew liegt, und andererseits ist die Bahnlinie Schmerinka-Kiew erreicht, mit Kämpfen um die Hauptstadt der Ukraine wird man also in aller nächster Zeit

zu rechnen haben. Im ganzen Osten, und nicht nur militärisch haben sich die Deutschen die Wohlthat der Polen erwiesen, so wenig dankbar die Araber auch war. Einen neuen Beweis unserer Selbstlosigkeit haben die Polen wieder bei Starokonstantinow erhalten. Von übermächtigen Banden der bolschewistischen Streitkräfte wurde russische Legionäre hart bedrängt. Da eilten deutsche Truppen zu Hilfe und schlugen die Russen vollständig. Die Polen waren befreit. Die Deutschen haben, um ein bekanntes Wort Görbes frei anzuwenden, soviel für Polen und Ukrainer bereits getan, daß für andere zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. — Auf dem Pristet wurde eine wertvolle Beute gemacht: 6 Panzerboote, 35 Motorboote und 6 Lazarettboote in unsere Hände. Unsere Seeerzleitung wird sie gut gebrauchen können. — Nach dem amtlichen Wiener Bericht sind österreichisch-ungarische Truppen des Feldmarschalls Böhm-Ermolli in breiter Front in Bobolien „zu friedlicher Intervention“ eingedrückt. Die Truppen haben in den Gebieten, durch die sie kommen, Ruhe und Ordnung herzustellen und die Handelswege zu sichern. Dabei haben nahezu 10 000 Russen die Waffen gestreckt und beträchtliche Mengen an Munition, Fahrzeugen und rollendem Material sind gebohren worden.

Die militärischen Bewegungen im Osten werden in der Ukraine unter dem Oberbefehl Liningens von dem ehemaligen Leiter des Kriegsamt, General Gröner, geführt. Er leitet als kommandierender General die dortige Bewegung unserer Truppen, sowie die Herstellung der Verkehrswege und die Vorbereitungen zur Aufnahme des Verkehrs. In der im Heeresbericht genannten großen Beute in Minsk sei ergänzend hinzugefügt, daß in Pflow 104 Lokomotiven und 1348 Eisenbahnwagen, darunter 704 beladene, in unsere Hände fielen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 28. Febr. Im Mittelmeer wurden auf dem Wege nach Alexandrien, Port Said und Saloniki 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 22 000 BRT. versenkt.

Dresden, 28. Febr. König Friedrich August hat an Regattenkapitän Re ger, Kommandant des Hilfskreuzers „Wolf“, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Voll stolzer Freude habe ich von den hervorragenden Leistungen Ihres Schiffes unter Ihrer ausgezeichneten Führung gelesen und beglückwünsche Sie und Ihre brave Mannschaft zu dieser ganz besonders ausgezeichneten Leistung. Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen als äußeres Zeichen meiner Anerkennung das Ritterkreuz meines Militär-Sankt Heinrich-Ordens zu verleihen. — Gleichzeitig hat der König befohlen, daß, falls sich unter der Befugung des Hilfskreuzers „Wolf“ sächsische Staatsangehörige befinden, sie zur Verleihung von sächsischen Auszeichnungen namhaft gemacht werden sollen.

Ottawa, 28. Febr. (Welter.) Das Reichsmunitionsammt hat Verträge über Holz- und Stahlschiffe abgeschlossen im Betrage von 64 500 000 Dollars. Alle sollen in kanadischen Werften aufgelegt werden.

Walfour über Hertlings Rede.

London, 1. März. Im Unterhaus sagte Minister Walfour über die Stellungnahme des Reichskanzlers Hertling zu den vier Grundfragen Wilsons: „Ich kann mir keinen Mann vorstellen, der von den Grundfragen weltlicher Gerechtigkeit spricht und dabei erklärt: Es gibt keine eckige, lehrbuchmäßige Frage. Sie ist so unklar, daß wir uns weigern, sie überhaupt zu erörtern, wenn die Friedenskonferenz zusammentritt.“ Der zweite Grundfrage ist, daß Völker und Provinzen nicht von einer Herrschaft in eine andere verhandelt werden sollen, als wenn sie unsere Sclaven wären. Ohne auf die anderen Erörterungen oder territorialen Forderungen einzugehen, die Deutschland machte oder im Begriff ist, zu machen: Deutschland hat bei der Beschaffung der Grenzen der Ukraine einen Teil unvollständiger polnischer Gebiete der neuen Republik überschädigt. Das Ergebnis war der Ausbruch polnischer Enttäuschung, der dazu führte, daß man ein Jagellonien machte und die unter dem deutschen Einfluß stehende Grenze augenblicklich eckigern ließ. Beim dritten Grundfrage machte Graf Hertling eine gefühlvolle Bemerkung und sagt, daß das Gleichgewicht der Mächte ein mehr oder weniger veralteter Schlag sei, den England stets zum Zwecke seiner Vervollständigung angewandt habe. Das ist eine äußerst historische Methode, die Frage zu betrachten. Unser Land kämpft einmal, zweimal und dreimal für die Gerechtigkeit der Mächte und es hat für das Gleichgewicht der Mächte gekämpft, weil nur durch einen solchen Kampf Europa vor der Herrschaft einer selbsttätigen Nation bewahrt werden konnte.

Weil wir für das Gleichgewicht der Mächte kämpfen, haben wir Friedrich den Großen und den damaligen preussischen Staat vor der Vernichtung bewahrt. (Wie lächerlich, diese Lüge! England brachte die Heere Friedrichs des Großen, um die Franzosen in Europa festzuhalten, derweilen es den Franzosen in Indien und Kanada entließ. V. Sch.) Weil wir für das Gleichgewicht der Mächte kämpfen, ermöglichten wir es Preußen, seine Unabhängigkeit wiederzugewinnen, aus der es durch die triumphierenden Armeen Napoleons verdrängt worden ist (Dieses Gleichgewicht war wiederum nur im Interesse Englands, nicht in der Liebe zu Preußen begründet; England fürchtete, daß Frankreich zu mächtig werden könnte. Auf dem Wiener Friedenskongreß hat dann England dafür gesorgt, daß Preußen nicht hochkomme. V. Sch.) und es steht einem deutschen Staatsmann über an, wenn er auf die Vergangenheit zurückblickt, England und seine Bemühungen um das Gleichgewicht der Mächte falsch darzustellen oder die Dankbarkeit außer Acht zu lassen, die Deutschland England für gewisse Bemühungen schuldet. (1) Bis der deutsche Willkürismus der Vergangenheit angehört und bis es ein internationales Schiedsgericht mit Exekutivgewalt gibt, kann man niemals den Grundfay ignorieren, der dem Kampf für das Gleichgewicht der Mächte zugrunde liegt.

In wie fern wäre für das Gleichgewicht der Mächte die Vervollständigung durch die Eroberung Ägyptens durch die Türken gefordert? Die Deutschen würden, wenn sie es vermöchten, die Unabhängigkeit der Araber vernichten. Sie würden die Palästina wieder unter die Herrschaft derer bringen, die jeden Ort zu einer Wüste machten, dem sie ihre Herrschaft auferlegten. Hertling erzählte uns, daß der kürzliche Einmarsch in Rußland auf die dringende Hilfe der Bevölkerung gegen die Rote Garde und anderer Banden hingefunden habe und im Namen der Menschlichkeit unternommen wurde. Dagegen ist die deutsche Politik im Westen damit beschäftigt, Grausamkeiten und Verwüstungen zu begehen. Wenn Deutschland in Belgien einzufallen wünscht, ist es militärische Notwendigkeit. Wenn es in Rußland einzufallen wünscht, so geschieht es im Namen der Menschlichkeit und um Grausamkeiten und Verwüstungen zu verhindern.

... die ganz ungenutzte zu betrachten, wie ein Mann auf-
... und dem Reichstag erklären kann, wie Herrling es ist,
... der Krieg, den Deutschland führt, ein Verteidigungskrieg
... Er wurde von Deutschland veranlaßt und ausgeführt in
... Hebererstimmung mit bereits vor Ausbruch des Krieges wohl-
... anten und in Deutschland allgemein gebilligten Meinungen.
... war kein plötzlicher Ausbruch der Leidenschaft, der Deutschland
... veranlaßt, die Welt in Blut zu tauchen. Es war eine falsche
... Berechnung, weil es glaubte, daß es seine Ziele erreichen könnte
... ohne Opfer, die es sich selbst und leider auch der übrigen
... Menschheit aufzuzwingen hat.

Es ist ein großer Irrtum, daß der deutsche Militarismus
... nur die Herrschaft einer verarmt stehenden militärischen
... Klasse bedeute. Es ist La Gogentell eine wohlüberlegte Ab-
... sicht großer, bedeutender Teile des deutschen Volkes, alle
... Wollen mit sich zu verknüpfen, um sie anzuwenden, um ihrem Land
... die beherrschende Stellung zu geben, die nach ihrer Meinung
... Deutschland recht ist. Wenn man den Redensarten vom Ver-
... teidigungskrieg und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit auf den Grund geht,
... findet man stets, daß Ver-
... teidigungskrieg nicht zur Verteidigung des Gebietes, sondern
... und wirtschaftliche Sicherheit ist eine wirtschaftliche, die eine
... andere Nation in wirtschaftliche Schritte schlagen will. Ver-
... sprechungen bei Thronen, wie sie Herrlings Rede enthält, können
... nicht mit einer Vertilgung enden.

Amsterdam, 28. Febr. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt
... zu der Rede Balfours: Es ist schwierig, den englischen Minister
... des Neuen, Balfour, ernst zu nehmen. Zu oft hat es sich
... gezeigt, daß er ein Minister für ihm fremde Angelegenheiten ist.

Wien, 1. März. (Neuer.) Die Morgenblätter sagen
... über Herrlings Rede: sie lasse die Lage unverändert. Wie es
... nach dem russischen Zusammenbruch zu erwarten war, nehme
... Deutschland die Maske der Bescheidenheit an. Es sei
... ein nutzloses Verwenden zwischen Großbritannien und Amerika
... einen Keil zu treiben. „Newport Herald“ sagt: Herrlings
... Rede ist (sowohl) in Hinsicht auf seine Absicht, so hand-
... lich, daß sie zu Falle kommt.

Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 28. Febr.

Abg. v. Schulze-Gahleberg (S. V.): Die deutsche
... „Balkonen“ treiben in Belgien Säuglingsplätze, in Frank-
... reich Dinkensplätze. Die französische Kulturtrübe moderner
... Geisteskräfte auf Freiburg und zivilisatorische Institute
... in denen feindliche Kräfte der Vorkriegszeit gefunden haben.
... Die russische Wahlreform ist die Wasserseide zwischen
... dem alten und dem neuen Deutschland. Die russische Revolution
... ist ein Kind der deutschen Siege. Mit der Einführung der Ver-
...fassung und der Einführung der russischen
... Wahlreform hat Herr von Bethmann Hollweg seinen Namen in
... die Weltgeschichte eingetragen.

Weiterberatung: Freitag, d. 1. März 12 Uhr.

Berlin, 1. März.

Nach Beendigung einzelner Anträge wird die erste Lesung
... des „Kontingents“ fortgesetzt.

Abg. Graf Posadowski-Wehner (D. u. Fraktion).
... Sehr wichtig erscheint mir die Gestaltung der Finanzen des
... Reiches. Mit einem abgeschlossenen Steuerplan ist
... die Regierung verpflichtet, sich zu verhalten. Unser
... Schuld ist bereits auf 124 Milliarden angewachsen. Dazu kommen
... weitere große Ausgaben für die Neuorganisation der Gehälter
... für die Beschaffung von Rohstoffen und den Ausbau des Woh-
... nungswesens. Es ist fraglich, ob man die Lösung der Reichs-
... anfrage nicht beschleunigen soll. Die Landwirte sind große
... Aufwendungen zu Lasten des Vertriebsstandes machen
... müssen, so wie zum Ankauf von Maschinen, so wie die Industrie.
... Das Handwerk hat vielfach sehr stark gelitten. Danach werden
... sich die neuen Steuern richten müssen. Das Land muß die Mög-
... lichkeit haben, sein Vieh wieder bald wieder zur Weide
... zu bringen. Während des Krieges sind sehr viele hohe Steuern
... erlegt worden, und doch ist die Zahl der hohen Steuern nur
... gering geblieben. Die Steuerbehörden müssen zureilen. Wir
... sind nachher gegenüber Steuergläubigern. Da müssen die Rechte der
... deutschen Steuerbürger gewahrt werden. (Sehr richtig.) Es
... kommen die Tage der Abrechnung, und da wird
... bei den Steuerzahlern Heulen und Zähneklap-
... pern sein. Deutschland ist durch Sparsamkeit groß
... geworden. Nehmen wir zu ihr zurück! Dann überwinden wir
... nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die sittlichen Schän-
... den des Wirtschaftskrieges und gewinnen unserem Vaterland
... die alte wirtschaftliche und politische Stellung wieder. (Leb. Beif.)
... Schatzsekretär Graf Koberger: Den letzten Worten des
... Redneres kann ich nur zustimmen. Bei jeder Ausgabe werden
... wir uns in der nächsten Zeit vor Augen zu halten haben, wie
... diese auf die Steuerzahler wirkt. In einer Verbesserung der
... Steueranlagentechnik wird gearbeitet.

Der Ausschuss für Auswärtiges.

Berlin, 1. März. Heute findet eine Sitzung des
... Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten
... unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten
... von Dandl statt.

Aus der Presseabteilung des Kriegsministeriums.

Berlin, 1. März. Der verdiente Leiter der Presse-
... abteilung des Kriegsministeriums, Major Grau, ist
... aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen.
... Sein Nachfolger wird Major Dohbertke.

Austauschgefangene.

Rotterdam, 28. Febr. Die Hospitalische Sire-
... doro Zeeland und Königin Regentes sind vorgestern abend
... mit 817 deutschen Austauschgefangenen hier eingetroffen.

Wien, 1. März. Der Kaiser empfing gestern den
... Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen, und die Ab-
... geordneten Landeshaupmann Johann Hauser und
... Dr. Viktor Waldner (Abt.).

Die Ukrainevorräte und die Neutralen.

Berlin, 1. März. Nach dem „Lokalanz.“ berichtet
... das „Amsterdamer Handelsblatt“, von deutscher Seite
... seien den holländischen Saatenshändlern wichtige Gegen-
... leistungen, auch ukrainisches Getreide, für Lieferungen
... von Saatgut in Aussicht gestellt worden. (Auch in der
... Schweiz freut man sich schon auf den Weizen von
... der unteren Donau. D. Schr.)

Die Niederlage der Entente in Syrien.

Madrid, 1. März. Der Pariser „Temps“ meldet
... (nach der „Deutschen Tageszeitung“): Nach der Schätzung
... umfasst das neu gewählte spanische Abgeordnetenhaus
... (Cortes) über 100 Anhänger des früheren Ministers
... Dato, 33 Anhänger Maurras, 30 Anhänger Cerveras,
... 50 Regionalisten und 5 Corlisten. Die Liberalen aller
... Schattierungen erhielten insgesamt kaum 150 Stimmen.
... Außerdem sind gewählt: 30 Reformisten und 9 Sozial-
... demokraten. Die Niederlage der Republikaner wäre noch
... größer, wenn die Monarchisten geeinigt vorgegangen
... wären.

Madrid, 1. März. (Neuer.) Das spanische Ka-
... binett ist zurückgetreten.

Der König hat Garcia Prieto sein Vertrauen erneuert.
... Das Kabinett verbleibt im Amt mit 2 Ausnahmen. Coratet
... ersetzt den Finanzminister Benito und Luis Sivola,
... Kommissar für die Lebensmittelversorgung, übernimmt
... an Stelle von Rodas die öffentlichen Arbeiten.

London, 1. März. (Neuer.) Balfour hat gestern
... abend mit dem japanischen Botschafter beraten.

Die griechische Mobilmachung aufgehalten?

Zürich, 1. März. Der „Secolo“ verbreitet die
... noch unbefähigte Äthener Meldung, daß die griechische
... Mobilisierung aufgehalten worden sei. Der Ministerrat
... habe der Wiedereinberufung des Parlaments zugestimmt.

Serbische Ministerkrisis.

Corfu, 1. März. (Davas.) Bei der Präsidenten-
... wahl zur serbischen Skupschina am 27. 2. erhielt der
... Regierungskandidat 54 Stimmen gegen 50 Stimmen,
... die auf den Kandidaten der Opposition fielen. Infolge
... dieser geringen Mehrheit hat das Ministerium seine Ent-
...lassung eingereicht.

Die Ereignisse im Osten.

Brest-Litowsk, 28. Febr. In einer formlosen Vor-
... besprechung der Vorsitzenden der Abordnungen des Vier-
... bündnisses mit dem Vorsitzenden der russischen Delegation
... Sololjko wurde vereinbart, daß die Friedensverhand-
... lungen mit einer auf morgen vormittag 11 Uhr angeetzten
... Plenarsitzung beginnen.

Das Eingreifen Oesterreichs.

Wien, 1. März. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß
... die österreichisch-ungarischen Truppen in Kodosien (das
... zur Ukraine gehört) einrücken werden. Erstens dürfe
... man die Hilfsmittel der Ukrainer nicht unberücksichtigt las-
... sen. Zweitens habe man für die Lebensmittelvorräte
... der Ukraine in Oesterreich-Ungarn gute Verwendung.
... (Drittens ist die Konkurrenz das Maß aller Dinge. D.
... Schr.)

Silberni Finnlands.

Berlin, 1. März. Die hiesigen Bevollmächtigten
... der finnischen Regierung haben ein amtliches Gesuch der
... finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung
... übermitteln.

Die allgemeine Mobilmachung.

Berlin, 1. März. Laut „B. Z.“ setzte der Rat
... der Volkskommissare in Petersburg eine Oberleitung
... ein, der Lenin und Trotski angehören. Es wurde
... beschlossen, gegen Deutschland die allgemeine Mobilma-
... chung zu verfügen und Petersburg zu verteidigen. —
... Das Preobraschenski-Regiment weigerte sich, ins Feld
... zu rücken, da es halb verhungert und ohne die nötige
... Ausrüstung sei.

Stockholm, 28. Febr. Nach einer Meldung aus
... Helsingfors ist der finnische Dampfer „Mariogori“ mit roten
... Gardisten in den gäländischen Gewässern auf eine Mine
... gestoßen und im Begriff zu sinken.

Landtag.

Abt. Hammer.

(-) Stuttgart, 28. Febr. Die Zweite Kammer beschäftigte sich
... zunächst mit dem Gesetzentwurf über Änderung des Für-
... sorgerechtsgesetzes, der eine Erhöhung der
... Altersgrenze vom 15. auf das 18. Lebensjahr für
... minderjährige vorsieht.

Abg. Cisele (S.) bemerkte, daß seine Freunde dem Ge-
... setzentwurf freundlich gegenüberstehen. Gewichtige Bedenken
... bestehen aber trotzdem, als nicht bestimmte Sicherheiten gegen eine
... unbeschränkte Anwendung und gegen eine unsachgemäße Be-
... handlung der Fürsorgeerziehung gegeben sind.

Namens der „Unabhängigen“ lehnte Abg. Hornung den
... Entwurf ab, der ein Ausnahmewort darstelle, weil Kinder reich
... und gebildeter Leute von dem Gesetz nicht betroffen werden.

Abg. v. Klenke begrüßte die Novelle. Es
... handle sich hier nicht um ein Abstrichgesetz, sondern um ein
... Erziehungsmittel. Die Jugend müsse vor der Vermählung
... und Entfaltung im Interesse der übrigen Menschheit ge-
... schützt werden. Er wisse ganz genau, daß auch die Militär-
... und Kommunalverhältnisse, wenn nötig, in Fürsorgeanstalten
... untergebracht werden könnten. Eine andere Frage sei
... es, ob es zulässig sei, daß ein Fürsorgebefehl auch in der eigenen
... Familie unterdrückt sei. Es sei auch bedenklich, daß man
... das Fürsorgeamt dem Ausschuss der Landratsbehörde unter-
... stelle.

Abg. Sperka (S.) sieht in dem Entwurf eine unzulässige
... Härte. In Württemberg habe man mit solchen Anstalten meist
... schlechte Erfahrungen gemacht.

Nachdem Abg. Cisele (S.) namens seiner Freunde dem
... Entwurf zugestimmt hatte, betonte Minister des Innern Dr. v.
... Fleischer, daß die durch den Krieg notwendig gewordene
... Änderung des Fürsorgegesetzes. Die Zahl der jugendlichen Ver-
... brecher habe sich von 1914 auf 1918 verdoppelt. Ein an-
... derer Gesichtspunkt betreffe die Prostitution; der Krieg habe
... zu einer recht erheblichen Steigerung der Geschlechtskrankheiten
... geführt; der Verfallung sei die Jugend in diesem Alter am
... meisten ausgesetzt und zuwider; dieser Gefahr müsse daher
... wirksam entgegengetreten werden, wenn nötig, durch Anwendung
... des Fürsorgegesetzes. Die Fürsorgeerziehung sei nicht Strafe,
... sondern eine Wohlthat. Von einem Unterschied, der bei be-
... stimmten Familien Anwendung finde, könne gar keine Rede sein.
... Die Fürsorgeanstalten unterliegen einer fortwährenden Überwachung
... seitens der staatlichen Behörden. Die Durchführung des von
... Universitätsprofessor Dr. Gausp gemachten Vorschlags, die Un-
... versichtlichen von den anderen Befragten zu trennen, müsse
... einer früheren Zeit vorbehalten werden.

Während der Abg. Böhm (Natl.) das Einverständnis sei-
... ner Partei mit dem Gesetzentwurf ausdrückte, bezeugte ihn
... der Abg. Mattkat (S.) als verfehlt. Er stelle den
... Antrag den Entwurf abzulehnen und dafür eine Bestimmung
... in das Gesetz aufzunehmen, wonach die Fürsorgeerziehung in der
... Regel nur dann anzuwenden ist, wenn der Minderjährige das
... 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat; in besonderen Fällen
... kann diese Fürsorge bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt werden
... aber nur, wenn begründete Aussicht auf Besserung bestehe.
... Der Gesetzentwurf wurde sodann samt dem Antrag, Mat-
... kat an den Justizausschuss überweisen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 1. März. Landfrauenver-
... ein.) Unter dem Vorsitz der Fürstin Therese zu
... Hohenzollern-Waldenburg wurde heute vormittag
... im großen Saal des Gasthof Siegle-Hauses in Anwesen-
... der der Königin der zweite Württ. Landfrauentag er-
... öffnet. Die Vorsitzende betonte, daß die landw. Frau-
... bei den Behörden immer noch nicht das genügende Ver-
... ständnis gefunden haben. Die Landfrauen werden den
... Arm nicht senken, bis der Sieg unser sei. Präsident v.
... Sting von der Zentralstelle f. d. Landwirtschaft hob
... hervor, noch gelte es auszuharren, an der Front und im
... Innern. Aber trotz der erhöhten Schwierigkeiten werde
... in unseren tüchtigen Landfrauen gelingen, die Versorgung
... von Heer und Volk sicherzustellen. Präsi. v. Dieber
... sagte, die Landfrauen haben ihre Aufgabe bisher glän-
... zend gelöst. Das Gemüt der Frau, ihr Wille zu helfen,
... habe alle Schwierigkeiten überwunden. Zum glücklichen
... Ausgang des Krieges werden die Landfrauen einst ihr
... Anteil beigetragen haben. Bürgermeister Dr. Do-
... nger begrüßte die Versammlung namens der Stadt
... Stuttgart und Stadtrat Prof. Dr. Gaspar dankte

den Landfrauen für die gastliche Aufnahme von mehr
... als 2500 Kindern aus Stuttgart und bat, sie möchten
... auch in diesem Jahre den Stadtkindern ihre Familien
... mien. Deconomierat Landtagsabg. Ströbel-Alt hielt
... einen interessanten Vortrag über die Ausdehnung der Land-
... frau ist Erklärungen auf Grund der Lehrziele
... neuererrichteten landw. Frauenschule auf dem städt. Hof-
... gut Oberstallingen bei Ulm. Die Mädchen sollen in
... Haus und Stall, in Garten und Feld so ausgebildet
... werden, daß sie später bei der Bewirtschaftung von Gut-
... betrieben dem Besitzer, Pächter oder landw. Beamten
... tüchtige, verständnisvolle Mitarbeiterinnen sein können
... und daß sie gegebenenfalls auch in der Lage sind, ein
... Hofgut selbständig zu bewirtschaften. — Dann sprach noch
... Frau Böhm von Langgarten bei Königsberg über den
... Zusammenbruch der Landfrauen. Nachmittags folgten Ver-
... richtungen, dann noch ein Vortrag von Professor Dr.
... Warmbold-Hofenheim über die Ernährungsfragen im
... Kriege. Samstag werden die Beratungen fortgesetzt.

(-) Stuttgart, 1. März. (Baummarkt.) Der
... Frühjahrsbaummarkt findet am 12. März auf dem Ge-
... werbefestplatz statt.

(-) Stuttgart, 1. März. (Unglücksfall.) In
... Echterdingen versuchte ein 15jähriger Arbeiter in den
... schon im Gange befindlichen Zug der Silberbahn zu
... springen. Dabei geriet er unter die Räder und es wurden
... ihm beide Beine oberhalb der Knie abgefahren.

(-) Stuttgart, 1. März. (Einbrecher.) Die
... Kriminalpolizei hat 5 Burgen und ein Frauenzimmer,
... die planmäßig Einbrüche verübten, festgenommen.

(-) Heilbronn, 1. März. (Festgenommenener
... Flüchtling.) Der Mörder Karl Kiefer von Redar-
... weheim, O.A. Bessigheim, der vom Schörringericht kürz-
... lich zum Tode verurteilt wurde, ist gestern nachmittag
... aus dem Gefängnis entwichen. Heute früh konnte er bei
... einer Frau, bei der er übernachtet hatte, wieder ermittelt
... und dingfest gemacht werden.

(-) Leonberg, 1. März. (Auszeichnung.)
... Hauptlehrer Otto Leibbrand, der als Leutnant d. R.
... im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.
... — Landtagsabg. Rechtsanwalt Roth, z. St. Kriegs-
... gerichtsrat, erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse des
... Friedrichsordens mit Schwertern.

(-) Schöndorf, O.A. Cannstatt, 28. Febr. (Töd-
... licher Unfall.) Der siebenundzwanzig Jahre alte Anade
... des zurzeit im Felde stehenden Robert Büttle geriet auf
... dem Felde unter den Gallewagen und wurde so schwer
... verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

(-) Nagold, 1. März. (Wunden der Vaterseht.)
... In einem hiesigen Wirtshaus wurden von drei noch
... schulpflichtigen Juben eines benachbarten Gmineres, denen
... der Krieg den Vater genommen hat, drei Uhren entwendet,
... die noch rechtzeitig einer Verwandlung in Geld entzogen
... und ihrem früheren Besitzer wieder übermitteln wurden.

(-) Tübingen, 1. März. (Rechtsfähigkeit.)
... Der König hat der R. Württ. Gesellschaft zur Förderung
... der Wissenschaften in Tübingen die Rechtsfähigkeit einer
... Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen.

(-) Laichingen, 1. März. (Brand.) Durch Kurz-
... schluss der elektrischen Leitung entstand in dem Anwesen
... des Bauern Kärner ein Brand, der das ganze Anwesen
... in Asche legte.

Das Wilhelms-Kreuz haben ferner erhalten: Hof-
... apotheker Dr. Wegger, Forstmeister Finkh, Otto
... Karzer und Forstwart Kaulder, sämtlich zur hier.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 3. März. Teali,
... Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler. 11 Uhr
... Kinder Gottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
... Söhnen: Stadtpfarrer Köhler. Abends 5 Uhr Missions-
... stunde: Pastor Schneider: Ueber den fernermaligen Stand der
... Mission unter den Arabern. (Opfer für die Karmelmission.)

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 3. März.
... 9 1/2 Uhr: Predigt und Amt. 1/2 Uhr Christenlehre und
... Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen
... 1/2 Uhr hl. Messe Kriegsbesunde: Freitag abend 6 1/2
... Uhr. Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an. Kom-
... munion Sonntag 7 1/2 und 8 Uhr, an den Wochentagen bei
... der hl. Messe.

Freibank.

Von Montag früh 8 Uhr ab ist
... Ochsenfleisch
... zu haben, das Pfund zu 1,75 Mk., ohne Karten. Klein-
... ab 10 mitbringen.

803 250 Mark für die 212 Halbbilder. Bei der Versteigerung im Berliner Lutterfall wurde für 212 ostpreussische Halbbilder die Summe von 803 250 Mark erzielt, durchschnittlich etwa 4070 Mark für das Bild.

Einsturz eines Schauerzells. Während einer sportlichen Veranstaltung des Todey-Klubs in Hongkong stürzte das Schauerzelt ein, auf dem sich etwa 1000 Zuschauer befanden. Rund 100 Frauen und Kinder wurden getötet. Auch brach Feuer aus, dem noch Hunderte zum Opfer fielen.

Lozales.

Die Sommerzeit wird nach der „Tägl. Rundschau“ in der Nacht von Ostermontag auf Dienstag anfangen. Die Dauer ist 4 Wochen länger als im vorigen Jahr.

Abgabebeschränkung für Gemüse. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß alle Herbstgemüse, über deren Lieferung Verträge nicht zustande kommen, der Abgabebeschränkung unterworfen werden. Es darf mithin jeder Anbauer für sich zurückbehalten, was er in seinem Haushalt verbraucht und in seinem Betrieb verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzugeben, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst über die ihr nachgeordnet, zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und wer sie zu erhalten hat. Keinesfalls wird alsdann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungspreis gezahlt werden.

Versicherungssache. Reichstagsabg. Hähule hat im Reichstag in einer Anfrage auf die Parteien in § 313 der Reichsversicherungsordnung hingewiesen, die besonders für Kriegsteilnehmer darin zu Tage tritt, daß sie nach Ausschneiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung sich wohl in niederen Klassen oder Lohnstufen weiter versichern, aber beim Eintreten anderer Verhältnisse nicht mehr in höhere oder neu geschaffene Lohnstufen aufsteigen können. In seiner Antwort hierauf gibt der Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt Dr. Cairax zu, daß in solchen Fällen das Recht zum weiteren Wiedereintritt in eine höhere Klasse oder Stufe jetzt zu verneinen sei. Er legt aber Peinung der Frage dahingehend zu, ob etwa im Wege der Bundesratsverordnung die gewünschte Befreiung für Kriegsteilnehmer und für Kriegswunden neu einzuführen sei. Das Reichswirtschaftsamt hat die großen Klassenverbände und das Reichsversicherungsamt zunächst zu einer Konferenz veranstaltet.

Vom März. Der März genießt den Ruf, als erster Frühlingsmonat oder als Lenzmonat, wie ihn Karl der Große zu bezeichnen pflegte, gepriesen zu werden. In der Regel bringt er, da sich die Sonne auf ihrer aufsteigenden Bahn dem Äquator bis auf 7 Grad genähert hat und in ihrer Mittagshöhe auf 30 Grad gestiegen ist, die ersten echten Frühlingsstage. Bei normalem Verlauf der Wetterverhältnisse nimmt für den Landmann das Wirtschaftsjahr seinen Anfang. Pflanz und Egge ziehen durch die Felder. Am allgemeinen hat man es gern, wenn das Märzwetter mehr trocken als feuchten Charakter zeigt: Ein feuchter, fauler März, ist des Bauern Schmerz; dagegen fürchtet man allzu warmes Wetter, weil es die Knospen und Blüten zu frühe zur Entwicklung bringt und diese durch Reizen und Fröste leicht Schaden nehmen können; der Landmann sagt: Märzblüte ist nicht gut, Aprilblüte ist halb gut, Maienblüte aber ist ganz gut. Heuer fällt auf den letzten Tag des Monats das Osterfest, da der erste Frühlingsvollmond am 27. März eintritt.

Wie es unseren Gefangenen in England geht. Der in Zimnan behimatete Landwirtschaftslehre Josef Schäffler, jetzt ausgetauscht, lag nach seiner Gefangennahme in einem englischen Lazarett; er beklagte sich sehr über die Behandlung, die ihm die englischen Krankenschwestern angedeihen ließen. Mit dem größten Gleichmut mußte die Pflegerin den Arzt über Schäfflers zerstückelten Arm hinwegzutäuschen. Am dem stehenden Blut erkannte der Arzt aber, daß etwas nicht stimmte, und ließ den Arm ausbinden und siehe, da war eine eiserne Schiene, mit der der Arm eingeschindelt war, ganz ins Fleisch eingewachsen. Nun ist der Mann ein Krüppel und muß sich, nach der „Allgäuer Ztg.“, zur weiteren Operation nach Stuttgart begeben.

Kohlencinfuhr in die Schweiz. Nach dem „Berner Bund“ betrug die Kohleinfuhr vom 1. bis 22. Februar aus Deutschland 26 315 Tonnen, aus Österreich 345 Tonnen und aus den Verbandsstaaten 5949 Tonnen, insgesamt 132 609 Tonnen.

Der Markkurs steigt weiter. Der deutsche Vorkurs in Ausland wird in der Schweiz mit einem Erleichterungsgefühl aufgenommen. Der Markkurs steigt kräftig. Wochens notierte die Mark in Zürich 88,50 und 89,75 (115).

Verbot der Weinversteigerungen. Bei der herrschenden starken Nachfrage nach Wein fehlt es den Erzeugern, die noch Vorrat haben, nicht an Gelegenheit, ihn zu guten Preisen freihändig abzugeben. Es besteht deshalb in gegenwärtiger Jahreszeit kein Bedürfnis mehr, zu diesem Zweck Versteigerungen abzuhalten. Da Versteigerungen preistreibend wirken, darf laut Verfügung des Ministeriums des Innern vom 1. März 1918 an bis auf weiteres Wein nicht mehr versteigert werden, auch wenn es sich um eigenes Gewächs handelt.

Vorarbeiten für die Abklärung. Das bayerische Kriegsministerium hat zur Regelung der Entlassung der Herrensangehörigen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Bildung von Kreisausschüssen in die Wege gesetzt, die sich aus Vertretern der Behörden, der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer, der Arbeitsnachweise und sozialer Verbände zusammensetzen. Die Anziehung weiterer Kreise ist nach Bedarf vorgesehen. Soweit es sich um die Entlassung von Landwirten handelt, ist die Frage rasch gelöst. Diese können ohne weiteres ihrem Beruf nachgehen, schwieriger ist es bei den Industriearbeitern, da es der Industrie an Arbeitskräften fehlt. Ausgeschlossen ist nach der Abklärung mit einem Ueberangebot von Arbeitskräften zu rechnen. Durch dieses Ueberangebot sollten aber die Invaliden, die sich bereits eine neue Existenz geschaffen haben, nicht zurückgeworfen werden. Andererseits soll an die Invaliden, die es bisher vermisst haben, sich einem neuen Beruf zuzuwenden, die erste Mahnung erteilt werden, sich bei Zeiten darauf anzulassen, bevor sie mit den Entlassenen in einen für sie ungünstigen Wettbewerb zu treten haben.

Frauen in öffentlichen Körperverfassungen. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hat an die Ministerien der deutschen Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, beim nächsten Zusammentritt der verschiedenen Landesvertretungen dahin zu wirken, daß die Frau in den staatlichen Organismen des Landes eingebürgert werde. Frauen sollen zu den Sitzungen der Ausschüsse der Volksvertretung als Beamtinnen der Regierung und innerhalb der Behörden und der gesetzlich organisierten Körperschaften sowohl als ständige, wie gelegentlich amtliche „Sachverständige Beiräte“ in allen den Fällen herangezogen werden, in denen ihrer Anwesenheit wegen beschlossen wird, die das weibliche Geschlecht unmittelbar betreffen, oder für die die Frau ein tieferes Verständnis besitzt. Ferner soll ein Frauerrat als oberstes Organ der Regierung und der Frauenschaft geschaffen werden, der gutachtliche Anmerkungen über die Frauen betreffenden gesetzlichen Vorlagen abzugeben und Vorschläge von geschulten Frauen als „Sachverständige Beiräte“ einzureichen hätte.

Missionsnachrichten aus China. In Peking steht amtliche Nachricht eingetroffen, daß die deutschen evangelischen Missionare in China Erlaubnis haben, ihre Arbeit weiter zu treiben, allerdings nur an ihrem Wohnort; das Reisen ist ihnen verboten. Die eingeborenen Missionen müssen nun wesentlich stärker herangezogen werden. Ubrigens die Missionarinnen scheinen auch im Osten nicht beschränkt zu sein. Die politischen Unruhen sind noch nicht beigelegt. Zwischen Peking und Kanton ist die Verbindung noch nicht hergestellt, auch hat sich ein neues Gebiet für sich am Ostflüß für selbständig erklärt. Truppen von Kanton sollen gegen die neue Republik ausgezogen sein.

Wildbad. (Anlieb verspätet.) (Eingekandt.) Am vergangenen Sonntag hat der hiesige evang. Jünglingsverein wieder seinen jährlichen Familienabend abgehalten, der diesmal zur Königsfeier geworden ist. Bereits um 1/7 Uhr abends war der Saal des Gasthauses zur Linde, wo er uns von Herrn Kometsch wieder in entzückender Weise zur Verfügung gestellt war, mit Gästen besetzt. Und es war uns eine besondere Freude, daß sich auch einige von den hier weilenden Herrn Offizieren und so ziemlich alle Anwesenden des hiesigen Reserveleibregiments eingestellt haben. Der Vorstand eröffnete den Abend mit einigen Begrüßungsworten, in denen er des ehrwürdigen Schwabenkönigs gedachte, den wir alle lieben und verehren müssen sowohl wegen seiner feindschaftlichen Regierung als um seiner leutseligen Art willen. Und daß gerade die Wildbader Jugend den vaterländischen Abend veranstalte, das solle, führte der Vorstand weiter aus, den Anwesenden zeigen, daß man doch nicht nur über Bewilligung der Jugend klagen dürfe, sondern noch immer weiterhin einen edlen Geist in den jungen Leuten finde. Nach dem Königshoch wurden die Gäste zunächst in Schwabens Vergangenheit zurückversetzt, in die Tage des aus Schille's Jugend bekannten Herzogs Karl Eugen, welchen in dem Staatsrechtslehrer und Landtagskonsulenten Joh. Jakob Mohr ein charaktervoller neuer Märtyrer gegenübertritt. Zunächst erschien Moser im Kreis einiger schwäbischer Dichter, wobei seine leutselige Art, aber auch die gewitterstärkere Würde seiner verantwortlichen Stellung zur Darstellung kam. Er sollte das Recht der Landstände vertreten gegenüber seinem unter schlimmsten französischen Einfluß stehenden Landesherren, doch der Gesang eines Schulmeisters „Müherjaat und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen“ ließ Moser auch den schwereren Gang vor seinen aufgebrauchten Herzog tun, der ihn zu 5 Jahren harte Arbeit auf dem Hofentwiel verurteilte. Ein wirkungsvoller Szenenwechsel führte vom Glanz des Ludwigsburger Schlosses in die Gefängniszelle Mosers. Und ein verächtliches Schlußbild brachte des Herzogs Wandlung, in dem treuen Dieners Befreiung und des ganzen Schwabenvolkes Freude schon zum Ausdruck. Dann folgten must. I. Darbietungen und eine Reihe von Gedichtvorträgen einflüster und hehrer Art. Das Brüderpaar Erich und Erwin Dürr (Söhne des Herrn Dr. Hiller) trug eine Pantomime über und feinfühlig auf dem Klavier vor, und Hans Kronold zeigte sich als ein Künstler, der seine Pantomime meist rasant zu spielen verstand. Tielen jugendlichen Musikanten sei auch hier nochmals unser besonderer Dank ausgesprochen. Unter den Gedichten fand der ernste Vortrag von unserem Vereinsmitglied Wilhelm Fuchsler „Der letzte Brief“ besondere Beachtung. Dann schloß sich noch eine 2. Aufführung an, die schöne Einblicke ins Leben des Jabel- und Lieberdichters Helbert gab. Das Stück „Segen des Wohltums“ über Friedrichen, ist von unserem Landsmann (Prof. D. Wurster, Tübingen) meisterhaft verfaßt, freilich des häufigen Szenenwechsels wegen nicht leicht zu spielen. Sein Inhalt dürfte aus dem Vorgesuch weithin bekannt sein. Nur so viel sei gesagt, daß Helbert als ein stiller Wohltäter einer armen Leipziger Schuhmachersfamilie aus der Not hilft, einen Geizhals glücklich umwandelt und daß er selber trotz eigener Sorge stark in seinem Gottesglauben das Dichten nicht lassen kann. Sein treuer, kluger und witziger Hausarzt bringt es aber fertig, unter allerhand glücklichen Begleitumständen dem Dichter für sein Sidwegigkeiten reichlichen Lohn zu verschaffen. Helbert bekommt sein weggegebenes Geld wieder, eine reiche Gattin bewahrt ihn vor dem Kriegen in seinen Winter, und ein Pferdchen, von Prinzengand geschenkt, sichert ihm die für einen Stubengelächren nötige Bewegung. Das Stück war gehalten, und wir gaben unser Bestes. Das Schlußwort hat wieder in dankenswerter Weise unser verehrter Herr Stadtpfarrer Köster übernommen, welcher in herzlich-ernsten Worten für unsere Vereinsarbeit warb und die Vereinsmitglieder selber zum Treuebleiben aufforderte. Der Vorstand kann seine beherzigenswerten Ausführungen nur aufs wärmste unterstreichen. Zu unserer Freude brachte der Abend noch Abzug beträchtlicher Kosten die schöne Summe von 248 Mk. ein wovon 200 Mk. der König-Geburtstags-Spende, der Rest unserer Vereinskasse zu gut kommen soll. Wir sagen allen freundlich u. Geben unseren herzlichsten Dank u. freuen uns, wenn wir in erster Zeit den 1. Wildbader haben ein wenig Freude bereiten dürfen.

Der Vorstand des J. V. Stadtpfarrer Kemppl.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Strassen-Sperre.
Wegen Vornahme von Grabarbeiten ist die Neue Steige vom Ruch'schen Hause bis zur Villa Waldmann vom Montag, den 4. März bis Donnerstag, den 7. März d. J. je einschl. für Fuhrwerke gesperrt.
Wildbad, den 1. März 1918.
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Heubezugscheine
werden von der Landesmittellstelle vorläufig nicht mehr ausgestellt, da eine Neuregelung der Heuförderung bevorsteht. Die in letzter Zeit eingekommenen Gesuche um Ausstellung von Bezugscheinen wurden deshalb bis auf weiteres zurückgelegt.
Den 22. Februar 1918. DRK. Kaiser.
Zur Beachtung bekannt gegeben.
Wildbad, den 28. Februar 1918.
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Meine in den Agl. Anlagen gelegene Villa
setze dem Verkauf aus.
Chr. Reichart, Villa Rosa.

Freiwillige große Fahrnis-Versteigerung.

Am Montag, den 4. März und folgende Tage von je nachmittags 1/2 Uhr an, werden in der Villa Friß Bath hier folgende Gegenstände öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert:
Polierte u. lackierte Bettstellen m. Rosten, sämtliche mit sehr guten Betten, Kopfhaar und andere Matratzen, Bettteppiche, Kästen, Kleiderständer, Waschkommode, Nachttische, ovale u. andere Tische, Uhren, Stühle und Polsterfessel, Sopha, Fauteuille, Ledentisch, Zimmertappiche, Bettvorlagen und Läufer, Waschgarnituren, Gallerie und Vorhänge, Kleiderhalter, Spiegel, Bilder und noch verschiedenes, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind.

Cafe-Ersatz, Trockengemüse, Viandal, deutsche Speiswürze,
empfiehlt
G. Lindenberger.

Hypotheken-Darlehen
Gesuche und Angebote vermittelt
Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Glaise, Sippwagen, Lokomotiven
kaufen stets gegen sofortige Barzahlung in beliebigen Mengen
Gebrüder
Eichelgrün,
Straßburg i. Elß.

Ledersopha
hat zu verkaufen. [33]
Zu erfragen in der Exped.
— Eine —
Wohnung
von 2 Zimmer mit Küche und Zubehör sucht für sofort oder später zu mieten.
Zu erfragen bei Bahnwärter B o d., Calmbach.